

Vom Musikalisch-Schönen
Unterhaltungen am häuslichen Herd
Nr. 43
Herausgegeben von Karl Gutzkow

Karl Gutzkow

1855

1 Vom Musikalisch-Schönen.

Sehr überzeugend führt Hanslick in Wien in seiner kleinen Schrift „Vom Musikalisch-Schönen“ (Leipzig, R. Weigel) den Gedanken durch, daß der Mensch die Musik aus sich selbst geschöpft, nicht der Natur nachgeahmt hätte. Auch erweist er sehr treffend den Satz, den schon Leibniz aussprach, daß alle Tonkunst ein geheimes *Zählen* und *Rechnen* wäre. Er sagt:

„Die «Musik» der Natur und die Tonkunst des Menschen sind zwei verschiedene Gebiete. Der Uebergang von der ersten zur zweiten geht durch die *Mathematik*. Nicht so, als hätte der Mensch seine Töne durch absichtlich angeordnete Berechnungen geordnet, sondern es geschah dies durch unbewußte Anwendung ursprünglicher Größen- und Verhältnißvorstellungen, durch ein verborgenes Messen und *Zählen*, dessen Gesetzmäßigkeit erst später die Wissenschaft constatirte.“

Auch über *Malerei* der Tonkunst findet man in seiner Abhandlung sehr treffende Worte. Ueberhaupt zeigt diese neben gründlichsten musikalischen Einzelkenntnissen einen wissenschaftlichen Sinn auch in den allgemeinen Partien. Die Darstellung ist klar, die Gedankenentwicklung von großer logischer Schärfe. Wenn der Verfasser, der hier schon manche tiefeingewurzelten Vorurtheile bekämpft, die von ihm zur Sprache gebrachten wichtigen Punkte der musikalischen Aesthetik in einem vollständigen System weiter ausführen wollte, so würde er sich den Dank erwerben jedes gebildeten Freundes der Tonkunst, der auch darüber nachzudenken liebt, welches die eigentlichen geheimen Geistes- und Naturquellen seines an Wonnen und süßen Schauern so reichen Genusses sind.